

619. E. B.: Sozialismus und Friedenspolitik, Vortrag vor der Jungen Generation der SPÖ Steiermark, Graz, November 1981, in: JG-Argumente "Frieden und Abrüstung", Graz, 17-21.

Sozialismus und Friedenspolitik

Univ.-Prof. Dr. Engelbert Broda

Zuerst ein bißchen Vorstellung: Ich bin physikalischer Chemiker, arbeite an der Universität Wien und bin alt genug, daß ich schon zwei Weltkriege bewußt miterlebt habe. Ich habe 1931–1933 in Berlin studiert, bin dort mit den Nazi in Konflikt gekommen und wurde auch eingesperrt. Bin dann nach Österreich zurückgekommen, hier mit dem Schuschnigg-Regime in Konflikt gekommen, und ich wurde auch hier eingesperrt. 1938 bin ich dann nach England geflüchtet, wo ich bis nach der Befreiung, nämlich bis 1947, geblieben bin. In England war ich neben meinem Beruf für die Freie Österreichische Bewegung tätig, die ein unabhängiges und demokratisches Österreich angestrebt hat.

Während dieser ganzen Zeit habe ich durch eigene Anschauung den Lauf der Weltpolitik und auch das Schicksal der sozialistischen Bewegungen miterleben können; dabei mit Bedauern feststellen müssen, daß es nicht gelungen ist, den Ersten oder den Zweiten Weltkrieg zu verhindern. Wie sie wissen, hatte die Sozialistische (Zweite) Internationale 1912 in Basel bindende Beschlüsse für einen Widerstand gegen einen Krieg gefaßt, wenn er ausbrechen sollte. Diese Beschlüsse sind dann nicht eingehalten worden. Widerstand gegen den Ersten Weltkrieg ist in den meisten Ländern nicht zustande gekommen. Der Zweite Weltkrieg konnte nur ausbrechen und dann so furchtbar werden, weil es wieder nicht gelungen ist, den Kriegstreibern entsprechend entgegenzutreten. Unter den damaligen konkreten Verhältnissen, wo ja eindeutig die Kriegsgefahr von Nazi-Deutschland und seinen Verbündeten ausgegangen ist, wäre eine Einheitsfront der bedrohten Länder notwendig gewesen. Diese Einheitsfront, diese Allianz, ist nicht zustande gekommen. Die Gegner des Nazismus sind uneinig geblieben, und so ist es ihm gelungen, der Reihe nach fast alle europäischen Länder sozusagen abzuräumen. Es waren der Reihe nach: Österreich, Sudetenland, Tschechoslowakei, Polen, Skandinavien, Frankreich, Belgien, Holland, dann die Balkanländer. Schließlich begann Hitler 1941 den Krieg in Rußland, der dann allerdings für Deutschland schlecht ausgegangen ist.

Die vernichteten Werte waren in beiden Kriegen, besonders im Zweiten Weltkrieg, enorm. Vor allem ist eine ungeheure Zahl von Menschen zugrunde gegangen. Man schätzt, daß der Zweite Weltkrieg etwa 50 Millionen Tote gekostet hat, meistens in Rußland und sonst in Osteuropa sowie in China. Eine riesige Zahl von Krüppeln ist übrig geblieben, und allgemeine Verarmung und Brutalisierung war die Folge. Unter den Bedingungen des Weltkrieges ist auch eine neue Erfahrung der Menschheit möglich geworden – Vernichtungslager wie Auschwitz.

Jetzt sehen wir uns der Gefahr eines Dritten Weltkrieges gegenüber. Dieser würde noch unvergleichlich viel schlimmer sein als alles bisher Dagewesene. Unsere ganze Zivilisation wäre bedroht. Man ist an das Wort von Karl Marx erinnert, der im Kommunistischen Manifest gesagt hat, daß der Menschheit, wenn sie nicht zum Sozialismus vorwärtsschreitet, der Untergang in die Barbarei bevorsteht. Während es im Ersten und Zweiten Weltkrieg noch Länder gegeben hat, die mit Gewinn aus dem Krieg herausgegangen sind, könnte davon im Falle eines Dritten Weltkrieges überhaupt keine Rede sein. Allgemeine Zerstörung würde stattfinden.

Atomenergie hat zwei Zweige

Seit Weihnachten 1941 – also seit 40 Jahren – konnte ich über diese Dinge nachdenken. Denn zu jener Zeit bin ich in England, wo ich als Flüchtling gelebt habe, eingeladen worden, an dem dortigen Atomenergieprojekt teilzunehmen. Das war ein geheimes Projekt, von dessen Existenz nur sehr wenige Menschen gewußt haben. Auch in der übrigen Welt waren wenige Menschen an solchen Arbeiten beteiligt. Von den damaligen Kollegen sind inzwischen natürlich die weitaus meisten schon gestorben. In mir sehen Sie also einen der wenigen überlebenden Pioniere der Arbeit über Atomenergie.

Die Atomenergie hat zwei Zweige; es gibt den eindeutigen militärischen Zweig und es gibt den friedlichen Zweig, also den Zweig, der wenigstens der Absicht nach friedlich sein soll. Diese Trennung war und ist nicht so scharf. Jedenfalls ist uns, die wir damit zu tun hatten, zum Bewußtsein gekommen, daß hier eine qualitativ neue Waffe entsteht, die ganz unvorstellbar über alles hinausgeht, was man bis dahin gekannt hat. So haben seit Kriegsende die Gutgesinnten gewarnt. Sie haben versucht, dieser furchtbaren Gefährdung der Menschheit entgegenzutreten.

In den ersten Jahrzehnten nach 1945 hat es so ausgesehen, daß die Atomwaffe zwar eine ganz furchtbare Gefahr ist, aber eine Gefahr, die einigermaßen entfernt ist, wo also die Menschheit noch Zeit hat, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen. Leider kann man diese Ansicht heute nicht aufrechterhalten. Wir sind in ein Stadium eingetreten, wo die Gefahr unmittelbar vor uns steht. Unter unmittelbar wäre etwa zu verstehen: in diesem Jahrzehnt. Es ist also durchaus zu befürchten und damit zu rechnen, daß in diesem Jahrzehnt ein Atomkrieg tatsächlich entfesselt wird, wenn die Gegenkräfte nicht imstande sind, eine solche Katastrophe aufzuhalten. Was das bedeuten würde, soll mit einigen Worten demonstriert werden, ohne zu sehr auf das Technische einzugehen.

Erfahrungen von Hiroshima

Man muß von der Erfahrung von Hiroshima im August 1945 ausgehen. Darüber ist viel bekannt, wie überhaupt reichliche Information über Probleme des Atomkriegs besteht. Hiroshima hatte etwa 350.000 Einwohner. Niemand wird es jemals genau wissen, denn unter den chaotischen Verhältnissen in Japan gegen Kriegsende sind riesige Züge von Menschen über das ganze Land gewandert; in den damals noch nicht zerstörten Städten haben sie irgendwo Zuflucht gesucht. Man weiß also nicht genau, wie viele Menschen sich im noch unzerstörten Hiroshima befanden. Ebenso wenig wird man jemals genau wissen, wie viele Menschen dort zugrunde gegangen sind. Die besten japanischen Schätzungen geben eine Zahl von 140.000, d. h. 40% der Bevölkerung sind dort durch diese eine Bombe zugrunde gegangen.

Die Bombe hatte drei verschiedene Effekte: Erstens gab es da die Sprengwirkung. Man charakterisiert sie durch einen Vergleich mit chemischem Sprengstoff, wie er in den beiden Weltkriegen gebräuchlich war; das ist das sogenannte TNT (Trinitrotolol). Die Sprengkraft dieses Standardsprengstoffs ist ähnlich wie die von Dynamit. Die größten chemischen Bomben im letzten Krieg enthielten 10 Tonnen TNT. Dagegen entsprach die Sprengkraft der Bombe von Hiroshima fast 13.000 Tonnen TNT. Sie war also mehr als 1000mal stärker als die allergrößten Bomben, die gegen ganz besonders „harte“ Ziele, wie man sagt, verwendet wurden, z. B. gegen die aus Beton bestehenden Schutzmäntel für Unterseeboote. Durch diese Sprengwirkung wurden in Hiroshima Betonbauten auch noch auf eine Entfernung von einem Kilometer umgelegt,

Ziegelhäuser auf eine viel größere Entfernung, Glasbruch gab es auf 10 oder 20 km. Durch die Trümmer wurden viele Menschen erschlagen. Außerdem sind viele direkt durch die Druckwelle umgekommen und sind unmittelbar zerfetzt worden.

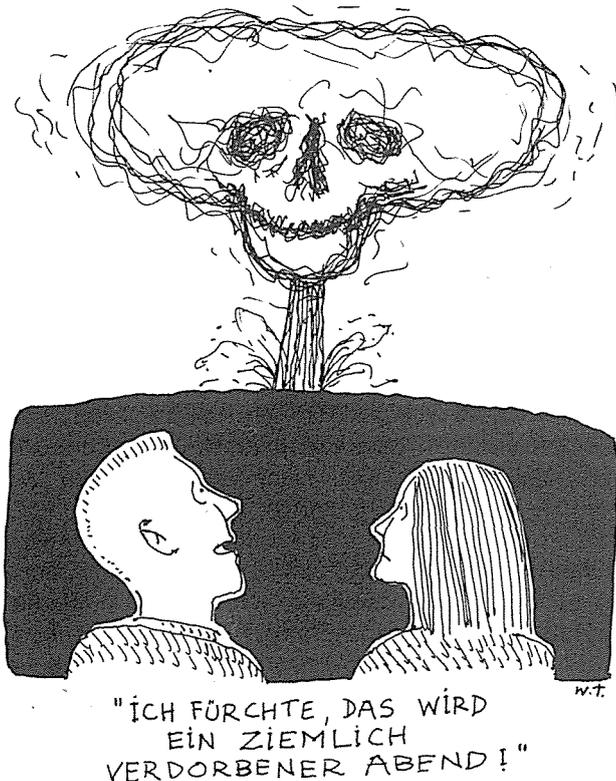
Noch wichtiger war die Wirkung der Hitzestrahlung. Die Neutronen-Kettenreaktion innerhalb der Bombe läuft innerhalb einiger Millionstel Sekunden (Mikrosekunden) ab. Dabei erhitzt sich das Material auf die unvorstellbare Temperatur von 100 Millionen Grad; das ist mit der Temperatur der sichtbaren Sonnenoberfläche von etwa 6000 Grad zu vergleichen. Ein furchtbarer Stoß von Hitzestrahlung wurde abgegeben, der in weitem Umkreis jede Person verkohlte, verbrannte, ja sogar verdampfte. Außerdem wurden Holz und Papier in Brand gesetzt. Eine Feuersbrunst entstand, die heiße Luft nach oben gestiegen, Luft ist von der Seite nachgeströmt und hat die Flammen angefacht. Es ergab sich ein sogenannter Feuersturm. Das war also die zweite Todesursache.

Die dritte Todesursache beruhte auf den sogenannten ionisierenden Strahlen. So bezeichnet der Fachmann energiereiche Strahlen, die den von radioaktiven Stoffen oder Röntgenröhren abgegebenen Strahlen ähnlich sind. Das ist ein ganz neuer Effekt, den es bisher in der Kriegsführung noch nicht gab. Auch diese Strahlung war auf eine Entfernung von ungefähr einem Kilometer tödlich; nicht allerdings sofort, vielmehr ist für die Wirkung dieser Strahlen charakteristisch, daß man zunächst überhaupt nichts bemerkt. Sogar wenn man eine tödliche Dosis dieser Strahlen bekommen hat, weiß man nichts davon. Erst nach einigen Stunden oder Tagen erkrankt man. Man stirbt in vielen Fällen, oft erst nach langer Zeit. Noch nach vielen Jahren entsteht Krebs, aber die meisten Opfer sterben innerhalb von Wochen oder Monaten.

Worin besteht die Wirkung der Strahlen?

Worin besteht die Wirkung der Strahlen? Von ihnen werden die Zellkerne betroffen, also jene Struktur innerhalb der Zellen, die letzten Endes für die Funktion der Zelle maßgebend ist. Die Zellen werden teilungsunfähig gemacht. Das wirkt sich vor allem dadurch aus, daß Blutzellen nicht regeneriert werden können und infolge dessen Blutarmut und schließlich der Tod eintritt. Es kann aber auch sein, daß die Zellen, die den Verdauungskanal auskleiden, vernichtet werden. Dann kann Nahrung nicht mehr aufgenommen werden. Schließlich können auch die Abwehrmechanismen des Körpers zerstört werden, so daß die sogenannten Anti-Körper nicht mehr ausgebildet werden, die vor Infektionen schützen. So fallen die Menschen dann schon leichten Infektionen zum Opfer, etwa gewöhnlicher Grippe. Das waren also die Wirkungen in Hiroshima.

Konnte man die Stadt Hiroshima nach dem Abwurf von auswärts betreten? Man konnte. Es gab dort nach der Explosion keine nennenswerte Strahlenwirkung mehr, obwohl die Spaltprodukte, die bei der Uranspal-



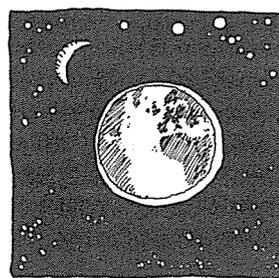
tung entstehen, stark radioaktiv sind. Der Grund war, daß man die Bombe durch einen automatischen Mechanismus in einer Höhe von 500 m über dem Erdboden gezündet hatte, weil die Fachleute ausgerechnet haben, daß unter diesen Umständen die Sprengwirkung am größten ist. Dadurch ist in der Luft ungeheure Hitze entstanden, die heiße Luft ist nach oben gestiegen und hat die Spaltprodukte mitgerissen. Sie haben sich über einen riesigen Luftraum verteilt und haben dort ziemlich lange verweilt. Inzwischen ist die Radioaktivität stark abgeklungen und die Stoffe haben sich auch verdünnt, so daß nicht mehr viel passieren konnte. Dies würde aber in Zukunft im Atomkrieg in der Regel nicht der Fall sein. Man würde nämlich die meisten Waffen auf „harte“ Ziele lenken, etwa auf die Bunker, in denen feindliche Waffen gelagert sind, und man würde die Waffen durch Aufschlag zünden. Dabei würde eine riesige Menge Gestein und Erdreich verdampfen und sich mit den radioaktiven Spaltprodukten mischen. Die Stoffe würden alsbald wieder heruntersinken und würden einen „Strahlenteppich“ ergeben. Der Teppich von einer einzigen Waffe könnte unter plausiblen Bedingungen eine Fläche von 10.000en Quadratkilometern haben, d. h., man könnte dort nur unter Lebensgefahr verweilen. Die Fläche übertrifft die von österreichischen Bundesländern.

Acht Jahre nach Hiroshima hat man dann sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in der Sowjetunion ungefähr gleichzeitig die Wasserstoffwaffen eingeführt. Sie sind noch unvergleichlich stärker als die Bombe von Hiroshima. Diese ist im Vergleich zu vielen Waffen, die heute in den Arsenalen ruhen, ein lächerliches Nichts. Sie sind in ihrer Sprengkraft oft 1000mal stärker als die Bombe von Hiroshima.

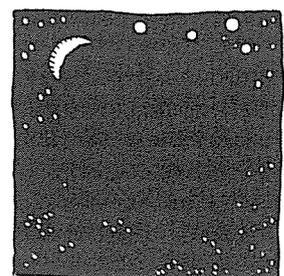
Nun seien einige kennzeichnende Tatsachen aus einem offenen Brief zitiert, den unsere Wissenschaftsbewegung für den Weltfrieden, die sogenannte Pugwash-Bewegung, Anfang dieses Jahres an unseren Bundeskanzler gerichtet hat. Der Brief war von 330 Professoren österreichischer Universitäten unterschrieben. Dem Bundeskanzler haben wir da vier markante Tatsachen mitgeteilt, die alle unbestritten sind.

Einzige Waffe genügt, um größte Stadt auszulöschen

Eine einzige Waffe würde genügen, auch die größte Stadt auszulöschen. So würde eine der größeren Bomben, in einer Höhe von 5 km zur Explosion gebracht, in einer Stadt wie Detroit oder Leningrad 3 Millionen Tote kosten. In den Arsenalen gibt es aber 60.000 Atomwaffen verschiedener Größe. Die größten Waffen würden – jede einzeln – einer Sprengkraft von TNT oder Dynamit im Gewicht von zehn Cheops-Pyramiden entsprechen. Als ob man zehn Cheops-Pyramiden aus Dynamit zusammengespannt und gleichzeitig zur Explosion gebracht hätte. Weiter: Wenn man rein gedanklich – das ist natürlich nicht real, aber so wird die Vorstellung erleichtert – das gesamte atomare



VORHER.



NACHHER.

Sprengmaterial, das jetzt in den Arsenalen liegt, gleichmäßig in lauter Hiroshima-Bomben aufteilen würde und dann jede Sekunde, Tag und Nacht, irgendwo auf der Welt so eine Bombe zur Explosion bringen würde, dann könnte man damit 14 Tage lang fortfahren, ehe die Arsenalen erschöpft wären. 14 Tage lange jede Sekunde irgendwo eine Hiroshima-Bombe! Dies ist die unbeschreibliche und unvorstellbare Situation.

Man könnte sagen, daß es solche Waffen ja schon seit Jahrzehnten gibt. Aber in der letzten Zeit haben sich nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Änderungen ergeben. Gerade diese sind es, die Besorgnis unter informierten Leuten hervorrufen, daß jetzt eine atomare Kriegsführung wirklich geplant wird und tatsächlich für die achtziger Jahre droht. Daß es bisher nicht zu einem Atomkrieg gekommen ist, wird – bis zu einem gewissen Grad sicherlich mit Recht – auf die Existenz eines sogenannten Gleichgewichts des Schreckens zurückgeführt. Die Doktrin war bisher nämlich, daß man zwar den Beschuß mit Atomwaffen durch einen möglichen Gegner nicht verhindern, ihm aber Vergeltung und Rache androhen kann. Das nennt man das Gleichgewicht des Schreckens oder auch die Strategie der gegenseitigen Vernichtung.

Manche Leute verherrlichen dieses Gleichgewicht des Schreckens. Es ist aber menschenunwürdig, daß man einen Frieden auf einer solchen Situation beruhen lassen soll. Auch ist die Sache höchst unsicher. Das Gleichgewicht des Schreckens hängt ja von verschiedenen Faktoren ab und kann durch neue technische und politische Faktoren in Frage gestellt werden; neue politische Linien, finanzielle Gegebenheiten usw. Von all diesen Dingen ist man dann abhängig. Man kann einen dauerhaften Frieden nicht allein auf einem Gleichgewicht des Schreckens beruhen lassen, wobei die Rüstungsspirale immer weitergedreht wird.

Fragen wir nun konkreter, welche neue Entwicklungen gerade in letzter Zeit eingetreten sind, die dieses Gleichgewicht des Schreckens in Frage stellen. Hier sei beispielsweise ein bestimmtes „Szenario“ genannt. (Die Waffentechniker haben in ihrem Zynismus eine eigene Sprache entwickelt; das Wort Szenario stammt aus Hollywood.) Die NATO kann in Europa die Pershing-II-Raketen und die Cruise-Missiles (Lenkflugkörper) aufstellen. Das sind ganz neue Waffen, die ungeheuer zielsicher sind. Diese Präzision ist ein ganz wichtiger Faktor. Die Raketen, die die Deutschen seinerzeit gegen London abgeschossen haben, die na-

türlich keine atomaren, sondern nur chemische Sprengköpfe gehabt haben, waren nicht zielsicher. Sie haben in einem Bereich von etwa 30 km getroffen. Jetzt beträgt die Zielsicherheit selbst für interkontinentale Raketen, die über den Ozean fliegen, einige 100 m, und sie wird Mitte oder Ende der achtziger Jahre 30 m sein. Man kann dann von einem Kontinent zum anderen ein bestimmtes Haus treffen. Ein Haus zu treffen ist nicht interessant, da eine Waffe ohnehin eine ganze Stadt zerstört. Es ist aber sehr wohl interessant, einen Betonbunker (Silo) zu treffen, in dem eine gegnerische Rakete liegt. So kann man also hoffen, mit den neuen Mittelstreckenwaffen von Westeuropa aus die sowjetischen Abschußbasen zu treffen, mit denen die Russen Amerika bedrohen. Man kann also hoffen, durch einen „ersten Schlag“ – wenn er funktioniert – die Fähigkeit Rußlands zu beseitigen, Amerika zu treffen. Die Russen haben freilich noch andere Waffen und Waffenträger, mit denen sie dann zurückschießen können, z. B. Flugzeuge. Diese haben allerdings geringere Reichweite. Daher würde sich die Vergeltung durch die Russen nur gegen Westeuropa richten können. Der Gesamteffekt zum Schluß wäre, daß Rußland weg ist und Westeuropa weg ist und Amerika übrig bleibt. Das ist eine der Möglichkeiten – eines der Szenarios. Wenn man vom „begrenzten Krieg“ spricht, so ist unter anderem auch diese Möglichkeit gemeint, daß nur Europa untergeht. Das sind Tatsachen, über die es keinen sachlichen Zweifel gibt.

Welche politische Abwehrmöglichkeit gibt es?

Unser Thema ist aber nicht nur eine Darlegung der Schrecken. Welche Möglichkeiten einer politischen Abwehr gibt es? Sie besteht in der Beteiligung von großen Menschenmassen an einer Gegenbewegung – also an einer Friedensbewegung. Wenn jetzt Ende November endlich Verhandlungen über Begrenzung oder Abbau von Waffen zwischen den beiden Weltmächten begonnen werden, so ist dies gewiß der Tatsache zuzuschreiben, daß die Menschen in Bewegung gekommen sind. Sehr viele sind einfach nicht mehr bereit, sich wie Lämmer zur Schlachtbank treiben zu lassen. Man darf die großen Weltfragen nicht nur den Politikern und den Diplomaten überlassen, wobei hier gar keine Pauschalurteile gefällt seien – im Gegenteil, sicherlich haben die meisten Politiker die besten Absichten. Aber sie sind nur Menschen, und sie stehen in verschiedener Hinsicht unter starkem Druck. Der Druck geht hauptsächlich von dem aus, was der verstorbene Präsident Eisenhower – gewiß ein Konservativer – in seiner Abschiedsbotschaft an das amerikanische Volk den „militärisch-industriellen Komplex“ genannt hat – die Rüstungsindustrien und die mit ihnen verquickten Militärs. Er warnte vor diesem Komplex. Leider lassen sich, wie wir nur zu wohl wissen, auch gar nicht wenige Funktionäre von Gewerkschaften für Rüstungs- und Kriegspolitik einspannen.

Teil der Massenmedien völlig unverantwortlich

Überdies handelt ein großer Teil der Massenmedien völlig unverantwortlich. Sie heizen alle Gegenstände immer weiter auf, jeder Vorschlag zu Entspannung und Abrüstung wird ins Lächerliche gezogen und als naiv herabgesetzt. So wie diesen Medien für ihre Schlagzeilen kein Verbrechen blutig genug sein kann, so arbeiten sie auch möglichst auf die Verschärfung der internationalen Gegensätzen hin. Wenn es ein Jüngstes Gericht geben sollte, so werden die Leute, die diese Zeitungen herausgeben und Fernsehprogramme schreiben, es sehr schwer haben, sich dort zu verantworten.

Was kann also der Inhalt von Verhandlungen zwischen den Großmächten sein? Verhandlungen sind ja kein Selbstzweck, sondern müssen zu etwas führen. Man darf sich nicht blöd machen lassen, etwa durch die Massenmedien. Man muß vielmehr davon ausgehen, daß die Interessen der ungeheuren Mehrzahl der Menschen in Wirklichkeit in die Richtung des Abbaues der Spannungen und der Rüstungen und letzten Endes der Vernichtung der Waffen laufen. Man muß daher durch ausgewogene Maßnahmen, ohne die legitimen Sicherheitsinteressen der Länder zu gefährden, insbesondere jene Waffen beseitigen, die sich als Offensivwaffen eignen, also die Erstschlagwaffen.

Neben Verhandlungen sollte eine weitere Vorgangsweise praktiziert werden. Die Tötungskapazität („overkill“) ist so ungeheuer groß, daß eine Macht ruhig auf einen Teil verzichten kann, ohne ihre Fähigkeit zur Abschreckung und ihre Sicherheit zu gefährden. Man soll unilaterale (einseitige) Maßnahmen in der Erwartung setzen, daß die andere Seite entsprechend darauf antwortet, so daß man dann weitere Schritte tun kann, usw.

Vertrauensbildende Maßnahmen

Wichtig sind auch positive vertrauensbildende Maßnahmen. Es gibt enorme Weltprobleme ohne militärische Relevanz, wo man sehr wohl zusammenarbeiten könnte. Hier wäre drastisch verstärktes gemeinsames Vorgehen aller Staaten erforderlich. Man denke an solche Probleme wie Entwicklungshilfe, Energieversorgung, Gesundheitswesen oder Umweltfragen. Wenn man da großzügige gemeinsame Programme aufstellen würde, was ja ohne Gefährdung der Sicherheit geschehen kann, und die Menschen in wachsendem Maße zusammenarbeiten würden, so müßte sich Vertrauen ausbilden. Es würde dann viel schwerer sein, die Menschen gegeneinander in den Krieg zu hetzen.

Für die Abrüstungsverhandlungen gibt es Fachleute. Aber die Fachleute müssen im Sinne der Friedenspolitik instruiert werden. Über Abrüstungspolitik gibt es interessante, wenn auch unausgegorene Gedanken. Etwa in der Labour-Party wird totaler unilateraler Ab-

bau der Atomwaffen diskutiert. Andererseits müssen die Entwicklungen in Frankreich enttäuschen, wo nämlich der Linksregierung nichts Besseres einfällt, als verstärkt aufzurüsten, und zwar gerade auch atomar.

Friedensbewegung

Zum Schluß sei noch ein wichtiger Gedanke zur Diskussion gestellt, der freilich nicht besonders originell ist. Zwar haben sich Hunderttausende und Millionen der Friedensbewegung angeschlossen. Aber leider fehlt meistens das Gewicht der großen Organisationen, in denen die Menschen, insbesondere die arbeitenden Menschen, sowieso vereinigt sind. Denken wir etwa an die Gewerkschaften. Sie sind tüchtig, wenn es sich um die finanzielle Vertretung ihrer Mitglieder handelt, um Löhne, Preise, Steuern. Aber dieselben Gewerkschaftsmitglieder, dieselben Kollegen sind in ihrer physischen Existenz unmittelbar auf das schwerste gefährdet, wenn es zu einem Atomkrieg kommen sollte. Daß unsere Gewerkschaften in dieser Hinsicht kaum einen Laut von sich geben, ist doch abnorm. Gerade die allergrößten und allerwichtigsten Interessen finden keine Vertretung. Man würde unseren Politikern den Rücken stärken, wenn sie bei Initiativen für den Frieden die Gewißheit hätten, aus dieser Ecke die entsprechende Unterstützung zu bekommen.

Freilich sollen wir den Balken nicht nur im eigenen Auge, sondern auch in anderen Augen sehen. In denen, die ihre Pflicht nur mangelhaft tun, gehören auch die großen religiösen Organisationen, vor allem die katholische Kirche. Sie hat doch ihren Gläubigen gegenüber, aber im christlichen Sinn auch den Nichtgläubigen gegenüber die Verpflichtung zu energischem Auftreten für den Weltfrieden. Können die Kirchen sich mit dem Gedanken an eine Welt abfinden, die

nur mehr aus radioaktiv verstrahlten Wüsten mit Hunderten Millionen Leichen besteht?

Vor einigen Monaten gab es – viele von Ihnen werden das ja gesehen haben – im Fernsehen einen erschütternden Film. Die Folgen eines Atomkrieges wurden in bezug auf die Stadt Omaha im Mittelwesten gezeigt, wo sich interkontinentale Raketenfelder befinden. Natürlich war der Untergang von Omaha im Filmatelier gestellt. Doch gab es im Film auch Echtes. Ein Reporter besuchte einen Bunker aus Beton, einen interkontinentalen Raketensilo. Er sprach mit einem der jungen Offiziere, die dort gegebenenfalls, am Tag X, einen Schlüssel drehen und dadurch ihre Raketen abschießen. Genauer gesagt, müssen es zwei Offiziere sein, und sie müssen ihre Schlüssel gleichzeitig umdrehen. Damit soll eine gewisse Gewähr gegeben sein, daß nicht einer verrückt wird und ohne Grund den Schlüssel dreht. Der Reporter hat einen Offizier gefragt, was er sich eigentlich denkt, wenn durch seine Rakete eine riesige Zahl von Menschen umkommt. Ich will bloß meinen Job gut ausfüllen, hat er gemeint. Das war eine ganz vernünftige Antwort, denn was sollte er sonst sagen? Er will nur, daß alles technisch funktioniert. Dann ist die Welt in Ordnung. Weiter hat ihn der Reporter gefragt, ob er wohl auch weiß, auf welche Ziele seine private Rakete gerichtet ist – sie sind natürlich alle schon in Friedenszeiten auf ein bestimmtes Ziel programmiert. Er hat verneint. Er weiß es nicht und möchte es auch gar nicht wissen, denn die Leute könnten ihm leid tun, wie er sagt. Im Rahmen dieser ganzen verdrehten Denkweise ist das ja wieder logisch. Es ist zweckmäßig, daß man den Soldaten nicht sagt, welche Folgen ihre Handlungen haben werden. Sonst würden sie sich am Ende Gedanken machen. Offenbar muß man die Dinge an der Wurzel anpacken und mit jedem nur möglichen Einsatz aktive Friedens-, Abrüstungs- und Entspannungspolitik betreiben.